

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Mary Kay Andrews

Kein Sommer ohne Liebe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



Greer Hennessy brauchte Palmen. Grüne Palmwedel in Technicolor, die sich im Luftzug der Windmaschine wiegten, unterlegt vom Dolby-Surround-Geräusch heranrollender Wellen. Eine Totale von einem sonnengeküssten Strand sollte doch wohl kein Problem sein – schließlich war sie in Florida!

Doch die einzigen Bäume, die sie durch die insektenverklebte Windschutzscheibe ihres gemieteten Autos sehen konnte, waren spindeldürre Kiefern und Palmettopalmen, die sich endlos am Straßenrand entlangzogen.

Drei Tage zuvor war Greer in Panama City, Florida, gelandet. Vor ihrem Abflug hatte sie sich zu Hause in L. A. auf der Website der Film-und-Fernseh-Kommission von Florida umgesehen, wo es Fotos aller erdenklichen Landschaften des Bundesstaates gab, angefangen bei dem sich dunkelbraun durch den Norden windenden Susanne River über die grünen Weiden der Pferdefarmen von Ocala bis zu den Conch Houses und Bananenstauden der Florida Keys.

Am ersten Tag ihrer Erkundungsreise hatte Greer nur einen kurzen Blick auf die in den Himmel ragenden Hotels und Apartmentblocks am Strand von Panama City geworfen und war schnell auf der US98 nach Westen gefahren, dann weiter auf der 30A. Palmen hatte sie durchaus gesehen, doch sie standen in künstlich angelegten Küstenorten mit so klangvollen Namen wie

Sunnyside, Rosemary Beach und Watercolor, die von Geld und Wohlstand kündeten; die farbenfrohen Häuser meinte man aus Hochglanzmagazinen zu kennen.

Das alles war wirklich hübsch. Aber verschlafen wirkte es nicht. Die Uferstraßen waren mit BMWs und fetten SUVs verstopft, entlang der Highways drängten sich Einkaufszentren, Supermärkte und Shoppingmalls.

Der Golf von Mexiko, jedenfalls das, was Greer davon sehen konnte, war durchaus schön, türkisgrün wie aus dem Bilderbuch, davor als Kontrast der weiße Sand. Perfekt für eine Werbebroschüre des Tourismusverbandes, aber alles andere als der urige Fischerort, den Greer suchte.

In der überteuerten Wohnanlage in Destin, wo sie die zweite Nacht verbracht hatte, erkundigte sie sich, wie die Orte in der Umgebung aussähen. Greer sprach nur dann über ihren Job oder ihren Auftrag, wenn es nicht zu vermeiden war.

»Ich suche etwas Ruhiges«, hatte sie der Kellnerin in einem auf Retro gestylten Restaurant namens Eggs'n'Joe lediglich gesagt. »Vielleicht ein Ort mit einem altmodischen Familienmotel. Und Fischerbooten.«

»Mexico Beach«, sagte die Kellnerin und kassierte vierzehn Dollar für einen Bagel.

Aber Mexico Beach war es nicht.

Als Nächstes fuhr Greer nach Apalachicola: Krabbenboote und Austernfischer, so weit das Auge reichte. Sie stellte den Wagen ab, sah sich die trubelige Marina an, die sogar einen eigenen Pier hatte, und machte Fotos mit dem Handy.

Nicht das, was ich mir vorstelle, simste Bryce Levy zurück.

Greer stieg wieder in ihren Wagen und fuhr auf der Küstenautobahn gen Osten.

Große Hoffnung setzte sie auf eine Insel namens Saint George Island. Dort gab es eine Gemischtwarenhandlung, ein paar Motels

und den einen oder anderen T-Shirt-Laden. Die Straßen waren sandig, große mehrstöckige Häuser bildeten die Kulisse für Strandhafer und Dünen.

Greer fotografierte den Strand, eins der Motels und den Eingang zum Nationalpark, dann mailte sie die Bilder dem Produzenten beziehungsweise Regisseur. Kurz darauf piepte ihr Handy. Seine Antwort lautete: *Nein*.

Greer dachte zurück an ihre Besprechung mit Bryce Levy, dem neusten Wunderkind von Hollywood.

Er war seit kurzem mit ihrer besten Freundin CeeJay zusammen, und irgendwie hatte die ihn überzeugen können, dass Greer der einzige Locationscout und -manager war, der genug Erfahrung für Bryce' nächstes großes Filmprojekt besaß.

Und das, obwohl Greers letzter Job öffentlichkeitswirksam in Flammen aufgegangen war – mit einem Prozess, Schuldzuweisungen und einem beinahe tödlichen Knick in ihrer bis dahin steilen Karriere.

CeeJay selbst hatte Greer vor zwei Wochen zu dem Meeting mit Bryce gefahren. Auf sein Drängen hin musste es unter absoluter Geheimhaltung in seiner gemieteten Villa in Brentwood stattfinden.

Der Produzent war anders, als Greer erwartet hatte. Normalerweise stand CeeJay auf bettelarme junge Künstler, die schwarzes Leder und Körperpiercings trugen.

Bryce Levy war das komplette Gegenteil. Zum einen war er deutlich älter als CeeJays bisherige Partner. Er war lässig gekleidet in einem offenen weißen Oberhemd, dessen Ärmel er hochgekrempelt hatte, so dass man seine kräftigen Unterarme sah. Er hatte eine hohe Stirn und volles, drahtiges blondes Haar. Eine Brille mit dünnem Gestell ruhte auf seiner fleischigen Nase. Bryce hatte ausdrucksstarke blaue Augen und lachte lauthals über etwas, das sein Gesprächspartner am Telefon sagte. Greer schätzte ihn

auf Ende vierzig, Anfang fünfzig. Abgesehen von der Nase, die mehrmals gebrochen zu sein schien, sah er selbst wie ein Filmstar aus.

»Was wir planen, ist ein ausgesprochen ambitionierter Film«, erklärte er und lehnte sich auf dem Stuhl zurück. »Action, ein bisschen Romantik, dazu Thriller-Elemente. Ich habe zwei Top-schauspieler unter Vertrag. Adelyn Davis kennt natürlich jeder. Aber ihr Partner – das ist der absolute Hammer! Es ist sein erster Film, aber der wird an den Kassen nur so abräumen, das kannst du mir glauben.«

»Du flippst aus, wenn du den Namen hörst.« CeeJays Augenbrauen hüpfen vor Aufregung.

»CeeJay ...« Bryce sah sie streng an.

»Schon gut, ich sage nichts.«

»Was kannst du mir über den Drehort verraten?«, fragte Greer.

»Ganz einfach: ein Küstenstädtchen. Eher verschlafen und rückständig. Auf jeden Fall Ostküste. Wir brauchen einen Ort, der aussieht wie eine Mischung aus den Filmen *Heißblütig* – *Kaltblütig* und der Stadt in *Der weiße Hai*.«

Greer blinzelte. »Eine Mischung aus Florida und Nantucket?«

Bryce nickte. »Genau. Ich sehe Palmen vor mir, lange, verlassene Strände, Dünen, auf denen dieses Gras wächst ...«

»Strandhafer«, warf CeeJay ein.

»Genau, Strandhafer. Und diese Bäume brauche ich, wo das lange Moos drinhängt. Dazu: alte Fischerboote. So richtig runtergekommen, weißt du?«

Greer nickte. Ihr Kopf raste. Dünen, Palmen, Fischerboote, Louisianamoos? Er sprach auf jeden Fall von einer Küste im Süden.

»Der Ort sollte altmodisch sein, am besten ein rückständiges Provinznest, völlig ab vom Schuss. Wir brauchen ein Motel von der alten Sorte. Keine Kulisse, sondern eins, das noch in Betrieb

ist. Auf keinen Fall hohe Apartmenthäuser oder Schnellrestaurants, nichts, was irgendwie nach Tourismus aussieht. Walt Disney muss quasi unbekannt sein! Außerdem brauchen wir ein cooles, altes Gebäude, das wir als Höhepunkt für den Film in die Luft jagen können.«

Greer machte sich Notizen über Bryce' Wünsche.

»Ein bestimmtes altes Gebäude?«

»Ich sehe es vor mir, aber ich kann es nicht richtig beschreiben«, sagte er. »Es muss auf jeden Fall einen Wiedererkennungswert haben, so wie der Parthenon oder Fort Alamo. Ein Gebäude mit Kultpotential.«

»Aber der Film spielt schon in der Jetztzeit?«, fragte Greer.

»Klar. Bloß ist dieser Küstenort, wie ich schon gesagt habe, total hinterm Mond. Verstehst du, daraus ergibt sich ja der Konflikt. Der Protagonist kommt in die Stadt wie ein moderner Cowboy. Er hat in Afghanistan gedient und kehrt nach Hause zurück zu seiner Ehefrau, aber von der großen Liebe ist nicht mehr viel übrig. Alles hat sich verändert. Habe ich schon gesagt, dass er ein ehemaliger Navy-SEAL ist?«

»Nein, aber gut«, sagte Greer, auch wenn sie sich nicht so sicher war. Nicht ohne einen Blick ins Drehbuch oder zumindest in ein Treatment geworfen zu haben.

»Darf ich den Namen des Projekts erfahren?«

Bryce und CeeJay tauschten wissende Blicke aus.

»*Beach Town*«, sagte Bryce. »Knaller, was?«



Das Problem bestand darin, dass das Projekt vor einer Kulisse gefilmt werden sollte, die eine Mischung aus zwei über fünfunddreißig Jahre alten Filmen war. Bryce wusste nicht oder interessierte sich nicht dafür, dass das Florida seiner Phantasie nicht mehr

existierte – wenn es das je getan hatte. Er verlangte einfach Palmen, Louisianamoos und verrostete Krabbenkutter. Und ein Fort Alamo, das er in die Luft jagen konnte.

Greer nahm ihr Handy und verschickte eine SMS:

Finde nicht die passende Kombination von Fischerdorf/Strand.
Strandaufnahmen vielleicht im Nationalpark Panhandle machen,
die Außenaufnahmen woanders?

Bryce' Antwort war knapp, wie immer.

Such weiter.

Als sie das Handy zurück in den Becherhalter am Armaturenbrett stellte, fiel ihr der Zettel ein, den Lise ihr damals in L. A. in die Hand gedrückt hatte. Unvermittelt zog sie das zerknüllte Papier aus ihrer Handtasche und betrachtete es.

Ruf ihn an, hatte ihre Mutter gedrängt. Er würde sich so freuen, wenn du dich mal meldest.

Davon war Greer nicht überzeugt.

Am Flughafen von Los Angeles hatte sie eine Stunde am Gate totschlagen müssen. Sie hatte ihre Facebook-Seite auf den neusten Stand gebracht und gelangweilt durch ihren News-Feed gescrollt. Dann gab sie doch dem Impuls nach, gegen den sie kämpfte, seitdem sie die Wohnung ihrer Mutter aufgelöst hatte.

Es gab drei Clint Hennessys auf Facebook, aber nur einen, der in Florida lebte, und nur einen, dessen Profilbild einen stark gebräunten Mann mit gezwirbeltem, weißem Schnauzer zeigte. Er lächelte aus dem offenen Fenster eines orangefarbenen Charger, auf dessen Dach eine riesengroße Konföderiertenflagge lackiert war.

Unbewusst hielt Greer den Atem an und betrachtete das Foto ihres Vaters. Seine Augen waren von einem durchdringenden Blau, an das sie sich noch gut erinnerte. Der Schnauzbart zierte dünne Lippen, die zu einem arglosen, breiten Lächeln verzogen waren.

Er trug ein weißes Muskelshirt – wie früher. Überrascht bemerkte Greer, dass er einen kräftigen Bizeps hatte.

Der Vater ihrer Kindheit hatte mit ihr gelacht, an ihren Zöpfen gezogen, sie wegen ihres fehlenden Schneidezahns geneckt oder ihr einen Kaugummistreifen seines geliebten Juicy Fruit angeboten.

Es war schon seltsam mit ihren Erinnerungen an Clint. Immer grinste er, lachte über einen Witz. Doch Lise schien diesen Mann nicht lustig zu finden. Schon als Fünfjährige hatte Greer die Spannungen zwischen ihren Eltern gespürt.

Nachdem Clint ausgezogen war, verkaufte Lise das Ranchhaus im Valley, und sie zogen bei der Großmutter ein. Zu dritt lebten sie fortan in Dearies Zweizimmerapartment, bis Lise eine Rolle in einer kleinen Sitcom ergatterte und sich ein Haus in Hancock Park leisten konnte.

»Ruf ihn an«, hatte ihre Mutter sie im Wartezimmer des Onkologen gedrängt, wo sie wieder einmal auf Untersuchungsergebnisse warteten. »Wir wissen beide, wie es mit mir weitergeht. Wenn ich nicht mehr bin, ist er der letzte Verwandte, den du noch hast.«

»Du bleibst bei mir«, hatte Greer in der Hoffnung darauf beharrt, dass es stimmte. »Außerdem habe ich noch Dearie. Clint hat sich nie um mich gekümmert.«

Vielleicht war das der Moment, als Greer dämmerte, dass Lise sich aufgegeben hatte. Bis dahin hatte ihre Mutter nämlich kein gutes Haar an ihrem Exmann gelassen.

»Ruf deinen Dad an«, wiederholte sie zu Hause im Bett. »Er möchte dich sehen. Und du musst ihn sehen.«

»Ich brauche keinen Vater.« Greer hatte die Sturheit ihrer Mutter geerbt.

Sie hätte einen brauchen können, als sie zehn war und mit einem von Lises Freunden zum Vater-Tochter-Tanz in der Schule gehen musste. Oder als sie mit fünfzehn in Dearies riesengroßem,

altem Schlitten Fahren gelernt hatte, hätte Clint ihr auch helfen können. Tja, eventuell hätte er sie auch vor all den Typen bewahrt, mit denen sie im Laufe der Jahre ausgegangen war.

Wenn Clint Interesse an seinem einzigen Kind gehabt hätte, hätte er vielleicht die Mühe auf sich genommen und wäre zu Lises Beerdigung erschienen.

Nichts von all dem hatte er getan. Jetzt war es zu spät. Greer hatte am Gate den Zettel zusammengefoldet und in den Müll werfen wollen, doch in letzter Sekunde hatte sie es sich anders überlegt und den Zettel in die Handtasche gestopft.



Irgendwo südlich von Steinhatchee und westlich von Gainesville hielt Greer vor einem Restaurant, das seit achtzig Kilometern auf verbliebenen Reklamewänden angepriesen wurde.

Little Buddy's BBQ war ein flaches Holzhaus mit einem Muschelsplitt-Parkplatz voller Schlaglöcher, auf dem zig Pick-ups und dicke amerikanische Wagen standen. Eine nach Hickoryholz duftende Rauchwolke schwebte über einem großen schwarzen Smoker-Grill an der Ostseite des Restaurants.

Alles gute Zeichen, dachte Greer und schob sich durch die Fliegengittertür, um sich im überfüllten Laden umzusehen. In den vergangenen Jahren war sie schon öfter als Locationscout im Süden unterwegs gewesen, und eins hatte sie früh gelernt: Wenn man ein wenig recherchieren wollte, gab es keinen besseren Anlaufpunkt als den örtlichen Diner.

Als ihr ein überladener Pappteller mit Schweinefleisch, Krautsalat, Kartoffelsalat und einer Scheibe gerösteten Knobi-Weißbrots serviert wurde, rückten alle Gedanken an die Arbeit in weite Ferne. Dazu gab es einen riesigen Plastikbecher mit derart süßem Eistee, dass er als Nachspeise durchgegangen wäre.

Greer wischte gerade mit dem Brot den letzten Tropfen Barbecue-Soße vom Teller, als der Kassierer ihr die Rechnung über den Tresen zuschob. »Noch irgendwas? Ein Stück Kuchen vielleicht?«

»Nein, danke«, stöhnte Greer. »Ich bin pappsatt. Aber ich könnte ein paar Tipps gebrauchen.«

»Was brauchen sie?« Der Mann war dünn und schätzungsweise Ende sechzig. Sein schütter werdendes graues Haar hatte einen militärischen Bürstenhaarschnitt.

»Ich suche den perfekten Küstenort.«

Er trat von einem Fuß auf den anderen. »Destin ist ein paar Stunden nördlich von hier. Saint Pete zwei Stunden südlich.«

Greer schüttelte den Kopf. »Da war ich schon. Ich suche was Ruhigeres. Malerisch, aber nicht touristisch, wenn Sie verstehen. Ein Strand wie aus alten Zeiten. Ein kleiner Ort mit Palmen, weißem Sand, Fischerbooten.«

»Klingt nach Cypress Key«, sagte der Kassierer. »War schon länger nicht mehr da, aber beim letzten Mal sah es ungefähr so aus.«

Sie gab ihm zehn Dollar Trinkgeld und machte sich auf die Suche nach Cypress Key.